

# Offene Jugendarbeit in Heimfeld

## Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche mit besonderem Assistenzbedarf

von Stefan Kukofka, Anneke Otten und Markus Reisdorf

Der AWO Jugendclub in Heimfeld feiert 2017 sein 20-jähriges Bestehen. Die offene Jugendarbeit in Heimfeld findet seit 2000 in Trägerschaft des AWO Landesverbands Hamburg e.V. statt. Entstanden ist der „Mädchen und Jungentreff der D.A.A.G.“ – so der ursprüngliche Name – 1997 im Zuge der Stadtteilanierung. Heimfeld-Nord war damals ein sozialer Brennpunkt und daher Fördergebiet. Projekte der Stadtteilentwicklung haben zu einer wesentlichen Verbesserung des Lebensumfeldes beigetragen. Der Stadtteil Heimfeld-Nord ist heute sozial deutlich stabiler. Trotzdem ist für viele Jugendliche ein hohes Maß an Armutserfahrung und Perspektivlosigkeit alltäglich.

Diese offene Jugendeinrichtung versteht es als ihre Aufgabe, der Lebenswelt von Jugendlichen entsprechende Angebote zu entwickeln und sensibel und flexibel am Puls der Zeit zu sein. Der Jugendclub entwickelt seine Angebote entlang der Bedarfe und Bedürfnisse von Jugendlichen und Jungerwach-



senen im Alter von 13 bis 27 Jahren. Wichtig ist uns, dass die Jugendlichen erst mal so sein können, wie sie sind, ohne irgendeine Rolle spielen zu müssen wie z.B. in der Schule oder Familie. Es ist daher wichtig, dass wir ein offenes Haus mit niedrighschwelligem Zugang sind. Grundlage unserer Arbeit ist ein kontinuierliches Beziehungsangebot, ohne dass als Erstes Probleme im Vordergrund stehen. Weitere Angebote, die den Bedarfen der Jugendlichen entsprechen, sind die Fahrradwerkstatt, Hausaufgaben- und Bewerbungshilfe, das Herstellen von Pass- und Bewerbungsfotos, ein Sport- und ein Kochprojekt und vieles mehr.

Einen wesentlichen Stellenwert für die Entwicklung von Angeboten der Jugendhilfe, die den Bedarfen im Sozialraum entsprechen, haben seit 2003 die flexiblen Mittel zur Projektent-

wicklung der Sozialraumteams (SRT). Diese installierte der Bezirk Harburg in den Sozialräumen Heimfeld, Eißendorf, Phönixviertel im Zuge der Sozialräumlichen Angebotsentwicklung (SAE) zunächst in der Koordination von freien Trägern. Seit 2011 werden sie vom Netzwerkmanager des ASD koordiniert. In den SRTs treffen sich monatlich Einrichtungen und Institutionen der Jugendhilfe und angrenzender Leistungsbereiche (z.B. Schulen, Wiedereingliederungshilfe), um sich über fachpolitische Themen und deren Auswirkungen auf den Sozialraum auszutauschen. Außerdem werden im SRT gemeinsam kleine Projekte für Jugendliche und/oder Familien entwickelt.

### Inklusion im Sozialraum – „Sturmfrei“

Im SRT Heimfeld äußerten Eltern Anfang 2013 den Bedarf nach Freizeitmöglichkeiten für „Jugendliche mit besonderem Assistenzbedarf“. Diese Eltern tauschen sich regelmäßig beim Stammtisch „Irgendwie anders“ aus und verständigen sich über ihr Anliegen. Zum einen benötigen sie eine Entlastung am Wochenende, denn im Gegensatz zu Jugendlichen, die keine Behinderung haben, brauchen Jugendliche mit Behinderung z.T. eine permanente Betreuung. Zum anderen wollen diese Jugendlichen auch mal unabhängig von ihren Eltern ihre Freizeit mit Gleichaltrigen verbringen. In Harburg gibt es wenig Freizeitangebote für Jugendliche mit Behinderung und noch seltener sind inklusive Angebote. Die Einrichtungen der OKJA bieten sich aufgrund des offenen Zugangs an, viele Jugendliche mit Behinderung trauen sich aber nicht, diese Einrichtungen zu nutzen, und isolieren sich zu Hause. Sie haben keine Begleitung oder oftmals Angst, mit ihren Besonderheiten „draußen in der Öffentlichkeit“ nicht zurecht zu kommen und unangenehm aufzufallen.

Ende 2013 startete daraufhin das Projekt „Sturmfrei“ als Wochenendangebot für Jugendliche mit Behinderung. Der Name „Sturmfrei“ wurde vom dem Kollegen Stefan Kukofka entwickelt und baute auf folgender Überlegung auf: Wie bekomme ich eine Beziehung zu den Inklusionsjugendlichen, um sie zu bestärken, sich im Jugendclub frei und zu Hause zu fühlen – wie in einer „sturmfreien Bude“, wie man in Hamburg so schön sagt.

In Harburg gibt es wenig Freizeitangebote für Jugendliche mit Behinderung und noch seltener sind inklusive Angebote.

Die kooperierenden Träger Hansebetreuung, Leben mit Behinderung Hamburg e.V. und der AWO Jugendclub Heimfeld haben damit begonnen, einen Samstag im Monat den Jugendclub zu öffnen. Die Jugendlichen sind mit ihrem Betreuer gekommen, um den Ort für sich zu erschließen und andere zu treffen. Durch die exklusive Öffnungszeit konnte der Jugendclub erst mal ganz in Ruhe kennengelernt werden. Mitarbeiter des Jugendclubs waren dann dabei, um die Jugendlichen kennenzulernen und ihnen die Räumlichkeiten zu zeigen. Das Angebot wurde gut angenommen, bis zu zwölf Jugendliche haben das Angebot genutzt. Vertrauens- und Beziehungsaufbau war wesentlich. Die Grundlage war die gemeinsame Freizeitgestaltung im Jugendclub. Dazu gehört der offene Treff, Musikhören, Kickern, Tischtennis und X-Box-Spielen, wie „ganz normale Jugendliche“ eben auch. Einige BesucherInnen fühlen sich in der Einrichtung mittlerweile so sicher, dass sie auch an anderen Öffnungstagen in der Woche den Jugendclub nutzen.

Im Alltag der offenen Arbeit im Jugendclub Heimfeld sind diese „Inklusions-Jugendlichen“ nicht mehr wegzudenken. Sie nehmen an allen Öffnungstagen teil, auch gerne am Ferienprogramm oder Ausflügen. Der regelmäßige Besuch dieser Jugendlichen, die zu akzeptierten Stammnutzern geworden sind, ist eine Bereicherung für die Arbeit im Jugendclub.

### Sensibles und vertrauensvolles Miteinander

Der besondere Schutzbedarf der Jugendlichen benötigt eine sensible Aufklärung aller Beteiligten. Grundlage für die gelungene Inklusion in den „normalen“ offenen Betrieb ist vor allem die stabile, vertrauensvolle Beziehung zu den Mitarbeitern. Außerdem sind die Stammnutzer des Jugendclubs kontinuierlich mit den Mitarbeitern im Gespräch über Vorurteile, Minderheiten, Rassismus etc., sodass eine gute Basis für das Akzeptieren von „etwas Besonderem“ gegeben ist. Es entstanden und entstehen nach wie vor schöne, besondere Situationen. Es wird gemeinsam gegessen, die Aktionen des JC, z.B. Kinobesuch oder Ferienaktivitäten, wie der Besuch des Hansaparks werden selbstverständlich gemeinsam gemacht. Schön ist zu sehen, wie sich die Inklusions-Jugendlichen inzwischen integriert haben und sich frei und ohne Spannungen im Haus bewegen.

Das Personal des Jugendclubs wird dadurch jedoch auch vor Herausforderungen gestellt. Diese Jugendlichen brauchen noch stärkere Begleitung und Aufmerksamkeit als die übrigen



Stammnutzer. Es werden 1:1-Situationen mit den Ansprechpartnern, die ihnen vom Wochenende bekannt sind, bevorzugt.

### Inklusion in der OKJA – wie weiter?

Bisher ist diese Form der Inklusion etwas, was wir einfach als offene Einrichtung, die für ALLE offen ist, „nebenbei“ als Teil unserer offenen Arbeit leisten. Der besondere Schutzbedarf der Jugendlichen ist jedoch de facto eine zusätzliche Leistung, die zusätzliche personelle Ressourcen erfordert. Regelinrichtungen wie Schule oder Kindergarten bekommen z.B. Ressourcen pro „I-Kind“.

2014 wurde das Projekt vom SRT weiter finanziert. Es wurden Mittel zur Verfügung gestellt, die neben dem exklusiven Samstagsangebot auch den inklusiven Part im Jugendclub unter der Woche stärken sollen. 2015 übernahm der Harburger JHA aus der Rahmenczuweisung „offene Kinder und Jugendarbeit“ zeitweilig einen Teil des Angebotes. Für das dritte Projektjahr ließ sich leider keine Finanzierung aus öffentlichen Mitteln finden. Bleibt dies so, ist an innovative, der UN-Behindertenrechtskonvention entsprechende Projekte nicht zu denken. In diesem Jahr konnte das Angebot „Sturmfrei“ im Jugendclub nur durch eine Spende des „Round Table 28 Hamburg-Harburg“ aufrecht erhalten werden.

Für den Jugendclub als Einrichtung der offenen Arbeit ergeben sich nach drei Jahren Projekterfahrung einige Fragen: Wer ist für die Inklusion im Sozialraum zuständig? Wer sorgt für die Teilhabe? Wer stärkt die offene Arbeit als sozialräumliche Infrastruktur so, dass inklusiv gearbeitet werden kann? Und welcher „Topf“ nimmt sich dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe an?

Fotos: Heribert Seeger „Licht und Schatten“



Anneke Otten (Dipl.-Sozpäd.), Markus Reisdorf und Stefan Kukofka (Erzieher).

Wir arbeiten seit 2000 zusammen für den AWO Jugendclub Heimfeld und halten die offene Jugendarbeit vor allem wegen des freiwilligen Zuganges für die Perle der Sozialen Arbeit.